

# Markt und Moneten ; Politik für Zyniker

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **102 (2022)**

Heft 1095

PDF erstellt am: **05.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## MARKT UND MONETEN

HÄNSEL, GRETEL  
UND DIE INFLATION

«Vor einem grossen Walde wohnte ein armer Holzhacker mit seiner Frau und seinen zwei Kindern; das Bübchen hiess Hänsel und das Mädchen Gretel. Er hatte wenig zu beissen und zu brechen, und einmal, als grosse Teuerung ins Land kam, konnte er das

tägliche Brot nicht mehr schaffen.»

Nicht nur im Märchen leiden die Leute unter der Inflation – sie ist real. Im letzten Jahr ist die Inflation in den USA und der Eurozone auf den höchsten Wert seit dreissig Jahren gestiegen. Und wie im Märchen treibt die Inflation vor allem ärmere Haushalte um. Umfragen aus Deutschland und den USA zeigen, dass besonders einkommensschwache Personen einen Anstieg der Inflation befürchten. Viel weniger besorgt ist Christine Lagarde, die Präsidentin der Europäischen Zentralbank. Sie erwartet im laufenden Jahr eine geringere Inflation und fordert dazu auf, «geduldig und beharrlich» mit der Geldpolitik fortzufahren.

Woher kommt es, dass sich besonders Menschen mit tiefen Einkommen vor der Inflation fürchten und staatliche Akteure diese Furcht als Schreckgespenst abtun?

Die Inflation verzerrt Preise, was langfristig zu tieferer Wertschöpfung und einem wirtschaftlichen Abschwung führt. Das trifft einkommensschwache Haushalte besonders hart. Zusätzlich verliert das Ersparnis, das diese Haushalte häufig als Liquidität halten, durch die Inflation an Wert. Einigermassen geschützt ist nur, wer früh reale Güter erworben hat. Doch die Inflation bringt auch Gewinner hervor: die Schuldner. Wer sich zu tiefen Zinsen verschulden konnte, profitiert davon, dass die Inflation den realen Wert der Schuld reduziert. Die grössten Profiteure dieses Effektes sind die hochverschuldeten Staaten in der Eurozone und die USA.

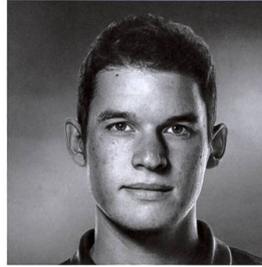
Die Inflation macht also Sparer ärmer und reduziert die Schuldenlast der Staaten. Sie ist letztlich eine demokratisch nicht legitimierte Steuer. Es liegt in der Natur der Sache, dass ärmere Haushalte sich davor fürchten – und wie der Holzfäller im Märchen die bitteren Konsequenzen tragen müssen –, während sich Politiker und Beamte durchaus Vorteile erhoffen.

---

**Alexandra Janssen**

leitet die Vermögensverwaltung innerhalb der Ecofin-Gruppe. In ihrer Kolumne befasst sie sich mit den praktischen Erkenntnissen, die sich aus der ökonomischen Theorie ergeben.

## POLITIK FÜR ZYNIKER

WIE SICHER SITZT  
PUTIN IM SATTEL?

Die russische Invasion ist nicht nur eine Tragödie für die Menschen in der Ukraine. Der Krieg hat auch für Russland schädliche Folgen. Schätzungen zufolge belaufen sich allein die direkten Kosten für Kriegsgeschütz, Munition und Treibstoffe auf über eine Milliarde Dollar

pro Tag. Hinzu kommen die Sanktionen westlicher Staaten, die Boykotte grosser Konzerne sowie der Wertzerfall des Rubels – und viele Soldaten, die nicht zu ihren Familien heimkehren werden.

Angesichts der desaströsen Politik stellt sich die Frage, warum Wladimir Putin dennoch weiter fest im Sattel sitzt. Klar, zu Beginn eines Krieges herrscht oft eine allgemeine Euphorie, es lässt sich ein «Rally around the flag»-Effekt beobachten: Die Bürger scharen sich um die Regierung und stellen sich gegen den gemeinsamen Feind. Zur Popularität Putins und seines Kriegs trägt auch bei, dass ein erheblicher Anteil der Bevölkerung beim Staat oder staatseigenen Firmen beschäftigt ist. Und natürlich, dass der Kreml mittels Repression und Zensur jede Kritik im Keim erstickt.

Entscheidend dürften letztlich aber die höheren Etagen der russischen Machthierarchie sein. Wie Bruce Bueno de Mesquita und Alastair Smith in «The Dictator's Handbook» schreiben, hängt das Überleben jedes Machthabers letztlich davon ab, ob er die Leute, auf deren Unterstützung er angewiesen ist, zufriedenstellen kann. Im Falle Russlands sind das im wesentlichen Vertreter des Sicherheitsapparats, in geringerem Mass mächtige Politiker sowie Oligarchen. Putins Macht basiert darauf, allen Gruppen genug Pfründe zu halten zu können: einflussreiche Posten, Geld, Monopole und lukrative Staatsaufträge.

Je länger sich der Krieg hinzieht, desto mehr spüren ihn nicht nur einfache Russen in ihrem Portmonnaie, sondern auch die Elite. Und desto schwieriger wird es für Putin, seine Anspruchsgruppen zu bedienen. Unternehmer sind bereits nervös angesichts wegbrechender Geschäfte und beschlagnahmter Yachten am Mittelmeer. Bleibt der militärische Erfolg aus, werden sich auch andere im Dunstkreis des Kremlherrschers nach einem anderen Pferd umsehen.

---

**Lukas Leuzinger**

ist stv. Chefredaktor dieser Zeitschrift. In seiner Kolumne schreibt er darüber, was Politiker sagen – und was sie dann tatsächlich tun.